

konvertierter – Jugendlicher auf ihrer Mission als ‚Heilige Krieger‘. Ihre Schlussfolgerung, es handele sich um eine Art jugendbewegter Sinnsuche, klingt gewagt. Lässt sich doch eher von einer frömmelnd-eingetrübten Pull-Wirkung sprechen, kaum von einer breiten juvenilen Aufbruchsstimmung. Auch der Verweis auf Parallelen zur einstigen „antiimperialistischen Befreiungsbewegung“ (Warum, 30) ist anzuzweifeln. Gleichwohl erhellt ihr Existentialismus-Hinweis als „Ventil für die Suche nach Authentizität“ (a.a.O., 30) die abgrundtiefe Alterität des IS-Enthusiasmus.

Diese Einschätzung erntete Kritik, von quasi-epistemischer Gewalt war zu lesen. Aber wird ein ‚stigmatisierendes Vokabular‘ gepflegt, wenn kriminelle, gar nihilistische Politikstile aufgearbeitet werden? Sozialwissenschaftliche ‚Allverständigkeit‘ pflegt Priester nicht. „Many valiant attempts to identify an essence of populism have been made“, konstatierte vor langem Margaret Canovan. Die Interpretationszwiste, in die Priester sich einschaltete, rufen einen Vergleich von Isaiah Berlin in Erinnerung. Auf einer diesem „essentially contested concept“ (Cas Mudde) gewidmeten Tagung sprach er von einem ‚Aschenbrödel-Komplex‘: Ein Schuh, Populismus als Phänomen, ist vorhanden, doch auf wessen Fuß passt er? Wissenschaft ist ein unabgeschlossener Prozess, selbst wenn die Probleme drängen. Durch Inventarisierung, Sachbescheide und Auslegungskompetenz hat Karin Priester dieses Debakel immerhin wegweisend eingegrenzt.

Klaus Ahlheim (1942–2020)

– ein Nachruf von Klaus-Peter Hufer

„Solange politische Erwachsenenbildung an dem Ziel eines autonomen Subjekts festhält, kann sie auf rationale Aufklärung nicht verzichten.“ (Klaus Ahlheim)¹

Am 17. Juni 2020 verstarb Prof. Dr. Klaus Ahlheim in der Nähe seiner Wahlheimat Berlin.

Klaus Ahlheim war mit Leib und Seele Professor für Erwachsenenbildung. Entgegen allen konstruktivistischen, affirmativen und modernistischen Konjunkturen hielt er an einer emanzipatorischen und an Aufklärung orientierten Bildung, vor allem der politischen Bildung fest. Intensiv beschäftigte er sich mit Rechtsextremismus. Der bildungspolitisch durchgesetzten Markt- und Verwertungsideologie hat er sich argumentationsstark widersetzt. Um diese Themen kreisen seine zahlreichen und bedeutenden Schriften; die wichtigste dürfte sein 1990 veröffentlichtes und im Jahr 2008 neu aufgelegtes Buch mit dem programmatischen Titel „Mut zur Erkenntnis“ sein.

Am 28. März 1942 wurde Klaus Ahlheim in Saarbrücken geboren, in Bensheim/Odenwald ist er aufgewachsen. Die Verhältnisse waren arm und „und nicht selten war Hunger

1 Ahlheim, Klaus (1990). Mut zur Erkenntnis. Über das Subjekt politischer Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 38.

angesagt“², schrieb er in seinem 2015 und 2018 erschienenen „autobiografischen Fragment“ mit dem Titel „Kriegsgeburt“.

Ahlheim studierte evangelische Theologie, zunächst in Marburg. Dort machte er die Erfahrung, dass die NS-Zeit keine Rolle spielte und manche seiner Professoren „erzreaktionär“³ waren. Hier liegt wohl ein Schlüssel für seine Abwehr gegen Nationalismus und Fundamentalismus. Sein Studium setzte Ahlheim in Berlin und Mainz fort. In dieser Zeit konkretisierte sich sein pädagogisches Grundverständnis, das er so beschreibt: „Solide Information, Wissen, Erkenntnis, auch wenn sie mühsam und unbequem sind, haben etwas Befreiendes, machen auch politisches Handeln erst möglich, ohne sie ist Pädagogik Zurichtung und Indoktrination.“⁴

1972 promovierte Ahlheim in München mit einer Arbeit über Max Webers Religionssoziologie. 1971 wurde er Vikar in Ingelheim am Rhein, von 1972 bis 1981 war er Studentenfarrer in Frankfurt am Main. Diese Zeit war für ihn, wie er schreibt, „eine Befreiung“⁵. Denn es folgte eine höchst engagierte Phase: Ahlheim öffnete seine Arbeit für kritische Positionen und Vertreter der nachwirkenden Studentenunruhen.

1981 schließlich habilitierte er sich in Frankfurt mit einem Thema zur Arbeiterbildung in der protestantischen Erwachsenenbildung der Weimarer Republik. Im folgenden Jahr wurde er auf eine Professur für „Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung“ in Marburg berufen. Hier wandte er sich auch der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zu. Für Wirbel sorgte er, als er die NS-konforme und antisemitische Vergangenheit des renommierten Sozialethikers Dietrich von Oppen aufdeckte. Die Folge: „Ein Sturm der Entrüstung brach los, er brach über mich herein, nicht über den, dessen Vergangenheit ich offengelegt hatte.“⁶

1994 nahm er einen Ruf der Gesamthochschule Essen, später Universität Duisburg-Essen, an. Es folgten produktive Jahre: Arbeiterbildung, Vorurteilsforschung, Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und weitere Akzentuierungen einer emanzipatorischen politischen Bildung.

Seine Erkenntnisse und Positionen vertrat er in klar formulierten Schriften, in etlichen Vorträgen und streitbar auf vielen Tagungen. Er war einer der wenigen Erwachsenenbildner/-innen, der die Diskussion mit Politikdidaktiker/-innen suchte. Dabei wandte er sich dezidiert gegen „Konstruktivismus und Entpolitisierung der politischen Bildung“⁷, für die Erwachsenenbildung hielt er den Beutelsbacher Konsens für „fragwürdig“⁸. Das Prinzip der Konfliktorientierung war für ihn „jedem Wende-Zeitgeist zum Trotz, unaufgebbar, ja [...] noch nötiger denn je“⁹.

Ahlheim hat die politische Erwachsenenbildung offensiv als eine kritische Wissenschaft und als eine ebensolche Praxis positioniert. Über die Jahre seines Schaffens hinweg hat er vor Rechtsextremismus und Ethnozentrismus und Fremdenfeindlichkeit gewart.

Seine Publikationen zu diesen Themen waren stets materialreich unterfüttert mit empirischen Befunden, die er, oft zusammen mit seinem Mitarbeiter Bardo Heger, zu einem großen

2 Ahlheim, Klaus (2018). *Kriegsgeburt*. Ein autobiografisches Fragment. Zweite, erweiterte Auflage. Hannover: Offizin, S. 31.

3 Ebd.: 49.

4 Ebd.: 54.

5 Ebd.: 65.

6 Ebd.: 81.

7 Ebd.: 58.

8 Ebd.: 63.

9 Ebd.

Teil selbst erhoben hatte.¹⁰ Immer wieder kam er zu dem Ergebnis, dass Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus „ein Problem der Mitte der Gesellschaft, nicht des rechten Randes [sind]“¹¹. „Die ‚Partei‘ der Fremdenfeinde“ – so folgerte er aus seinen akribisch durchgeführten Untersuchungen – „ist gewissermaßen eine große Volkspartei, in der sich alle Gruppierungen, alle Glaubensrichtungen, alle Parteien, auch manche Gewerkschaftler wiederfinden.“¹² Weiter noch: „Fremdenfeindliche Vorurteile und aggressive Abgrenzungen gegen alle Fremde und Andere haben [...] in gewisser Weise den Charakter des ‚Normalen‘ in der Gesellschaft erreicht, bieten sich so als ideale Folie für rechtsextremes Agieren an.“¹³

Bei seinen Analysen und Folgerungen zu den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit etc. bezog sich Ahlheim stets auf grundlegende Voraussetzungen: eine kritische Gesellschaftsanalyse und die Vorurteilsforschung. „Das, was wir hierzulande an Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit erleben, ist nicht zuletzt eine Folge der ‚Durchökonomisierung‘ im Rahmen der sogenannten Globalisierung.“¹⁴

Um weiteren Ursachen von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit auf die Spur zu kommen, hat sich Ahlheim intensiv mit der Vorurteilsforschung beschäftigt. Wie schwierig es ist, fremdenfeindliche, antisemitische oder rassistische Vorurteile aufzulösen, hat er im Titel eines von ihm herausgegeben Sammelbandes deutlich zum Ausdruck gebracht: „Die Gewalt des Vorurteils“¹⁵. Dieser Band kann als ein Standardwerk zur Vorurteilsforschung gelten, denn hier finden sich unter den 31 Beiträgen auch grundlegende Texte, die ansonsten nur schwer zugänglich sind.

In seinem Vorwort bringt es Ahlheim auf den Punkt: „Mit Vorurteilen wird auch Politik gemacht [...]“¹⁶ Bei der Frage, ob und inwieweit politische Bildung da tätig werden kann, ist er skeptisch, aber unverdrossen: „Das Problem einer weitgehend aufklärungsresistenten Vorurteilshaltung bleibt freilich bestehen, es ist nicht wegzudiskutieren [...] Die Grenzen einer aufklärenden, einer politischen Pädagogik sind nicht einfach zu sprengen.“¹⁷ Aber: „Eine politische Bildung, die durch die Vermittlung politischen Wissens eine als bedrohlich und unüberschaubar erlebte Wirklichkeit analysiert und strukturiert, die ideologiekritisch Wirklichkeitsverklärungen und -verfälschungen entgegenarbeitet, macht tendenziell den Rückgriff auf Vorurteile überflüssig, wehrt schließlich dem bequemen (Nicht-)Denken, das ohne Stereotype und Schwarz-Weiß-Malerei nicht auskommt.“¹⁸ Daher wirbt Ahlheim, in Anlehnung an Adorno, für „Optimismus – am Rande stets der Resignation“.¹⁹

10 Ahlheim, Klaus & Heger, Bardo (1999). Der unbequeme Fremde. Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – empirische Befunde. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag; Ahlheim, Klaus & Heger, Bardo (2003). Die unbequeme Vergangenheit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

11 Ahlheim, Klaus (2011). Sarrazin und der Extremismus der Mitte. Hannover: Offizin, S. 24, 92 f.

12 Ebd.: 94, 102.

13 Ahlheim, Klaus (2005). Prävention von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. In Wolfgang Sander (Hrsg.), Handbuch politische Bildung, 3. völlig überarbeitete Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 383.

14 Ahlheim, Klaus (2013). Rechtsextremismus – Ethnozentrismus – Politische Bildung. Hannover: Offizin, S. 75.

15 Ahlheim, Klaus (Hrsg.). (2007). Die Gewalt des Vorurteils. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

16 Ebd.: 7.

17 Ahlheim: Sarrazin ..., a.a.O., S. 144.

18 Ahlheim, Klaus (2001). Pädagogik mit beschränkter Haftung. Politische Bildung gegen Rechtsextremismus. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 28.

19 Ahlheim: Sarrazin..., a.a.O., S. 126.

Am Ende seines beruflichen Lebens zog er Bilanz: Der „betriebswirtschaftliche Neusprech“²⁰ hatte in der Weiterbildung Einzug gehalten – für ihn eine Form des „gehobenen Nonsens“²¹. Die Universität wurde für ihn zu einer „modernen Berufszurichtungsanstalt“²².

Im neuen Wohnort Berlin, wo Politik, Gesellschaft und Kultur unmittelbar zu erleben waren, entstanden weitere Schriften, in denen er sich kritisch mit dem Zustand der politischen Bildung beschäftigte, die produktive Anstöße geben zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Fortführung einer Erinnerungskultur.

Mit seiner kritischen Einschätzung hat Ahlheim auch seine eigene Zunft nicht geschont: „Die Disziplin der Erwachsenenbildung an den Universitäten allemal, aber auch in den Hauptfeldern zumindest des betrieblichen Weiterbildungsalltags, weiß sich längst einer affirmativen Sozialtechnologie verpflichtet, vermeidet Gesellschaftskritik und unterstützt, was ist.“²³

An seinen Grundsätzen hat Klaus Ahlheim nie einen Zweifel gelassen. Der Titel des Sammelbandes einiger seiner Vorträge und Aufsätze, Ahlheims letzte große Veröffentlichung, fasst die Prinzipien seiner Bildungsarbeit zusammen: „Kritik, Aufklärung, politische Intervention“.²⁴ In diesem Sinne hat er geforscht, geschrieben, gelehrt und gestritten. Als Titel eines anderen seiner Bücher hat er sein politisches und wissenschaftliches Motto gewählt: „Intervenieren, nicht resignieren.“²⁵ Entsprechend hat er stets Position bezogen und keine Auseinandersetzung gescheut. Eine kantige, kraftvolle und konflikterprobte Person wie er tat der Landschaft gut. Sein Tod hinterlässt eine nicht zu schließende Lücke.

20 Ahlheim: Kriegsgeburt, a.a.O., S. 108.

21 Ebd.

22 Ebd.: 109

23 Ahlheim: Rechtsextremismus – Ethnozentrismus ..., a.a.O, S. 73.

24 Ahlheim, Klaus (2016). Kritik, Aufklärung, politische Intervention. Gesammelte Aufsätze zur Erwachsenenbildung. Ulm: Klemm Verlag.

25 Ahlheim, Klaus (Hrsg.). (2003). Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.